Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 38 (1944)

Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Die Welt vor dem Jahr 1944. I., Der Entscheidung entgegen ; II., Der Weg zum Frieden ; III., Der politische und soziale Kampf um die neue Welt

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auflöſung, Zwieſpalt und Harmonie, Kampf und Frieden, bald ſo, bald ſo. Bald tritt das eine Element ſtärker hervor, bald das andere. Aber es gilt auf alle Fälle: Je ſtärker der Einzelne, deſto ſtärker die Gemeinſchaft, je ſtärker die Gemeinſchaft, deſto ſtärker der Einzelne. Sie bilden aber beide die Gemeinde, welche die Vollmacht hat vom lebendigen Gott und ſeinem Chriſtus.

(Fortſetzung folgt.) *Leonhard Ragaz.*

Die Welt vor dem Jahr 1944.

10. Januar 1944.

I. DER ENTSCHEIDUNG ENTGEGEN.

Es iſt das allgemeine Gefühl und Urteil, daß dieſes neue Jahr ein Schickſalsjahr im Koloſſalſtil ſein und die Zahl *1944* mit großen Lettern in das Buch der Geſchichte eingetragen werde. Es birgt auf alle Fälle gewaltige Entſcheidungen in ſeinem Schoße. Auch *die* Entſcheidung, wenigſtens die auf dem Schlachtfelde. Man mag zwar ſagen, und mit guten Gründen, *dieſe* Entſcheidung ſei eigentlich ſchon gefallen. Wir werden alſo beſſer tun, wenigſtens in bezug auf Europa, von dem *Ende* oder der *Liquidierung* zu reden, aber dieſe werden von der Art ſein, daß doch das Wort Entſcheidung ſich aufdrängt.

Rußland und die Zweite Front.

Die Entſcheidung in jenem vorläufigen Sinne iſt in *Rußland* gefallen. Das iſt wohl auch ein allgemeines Gefühl und Urteil.

Es iſt eine gewaltige Tatſache. Ungeheuer iſt zunächſt die deutſche militäriſche Kataſtrophe. Sie überbietet ſchon quantitativ betrachtet bei weitem die Kataſtrophe der Großen Armee Napoleons. Aber auch an Schrecken, wenn nicht an denen der Kälte und des Hungers, ſo doch an denen der blutigen Opfer. Und wohl auch an weltgeſchichtlicher Bedeutung. Dieſe werden wohl Wenige ſchon einigermaßen überſehen können. Doch tritt *eine* Perſpektive klar hervor: Nicht nur iſt *Hitlers* „Germanenzug nach dem Oſten" geſcheitert, ſondern wohl dieſer Germanenzug, der in der vergangenen deutſchen Geſchichte ſtets mehr bedeutet hat als der Zug nach Süden, für immer zu Ende, während dafür die *ſlawiſche* Welt, die ſo lange von außen und von innen her beherrſchte und unterdrückte, auffteigt, einem neuen Tag der Geſchichte entgegen. Und von *Rußland* geführt, dem kommuniſtiſchen Rußland. Damit wird das Angeſicht der Erde, nicht nur das geographiſche und machtpolitiſche, ſondern auch das geiſtige, auf eine Art verändert werden, deren Züge auch nur Wenige ſchon zu ſchauen oder doch zu ahnen vermögen.

Wenn wir, wie wir wohl müſſen, zunächſt die *Kriegslinie* ins Auge faſſen, ſo weiſt ſie in zwei Richtungen.

Das lawinenartige Vordringen der Ruſſen wälzt ſich im Süden über Rumänien dem *Balkan* zu und wird damit wohl die politiſche und geiſtige Zukunft Südoſteuropas entſcheidend beſtimmen. In der Mitte und im Norden aber dringt die Lawine in *Polen* und in das *Baltikum* ein. Und wohin dann weiter?

Die Antwort lautet: Auf Berlin zu — und der *Zweiten Front* entgegen. Denn dieſe, die jetzt lieber *Invaſion* genannt wird, ſcheint nun die furchtbare Tatſache zu ſein, auf welche hin die Welt an dieſem Jahresanfang den Atem anhält. Daß ſie nun kommen wird, ſcheint unabwendbar. Alle Vorzeichen ſind vorhanden: eine ungeheure Anſammlung von engliſchen und vor allem amerikaniſchen Truppen und Schiffen mit allem, was dazu gehört, auf den britiſchen Inſeln, die militäriſchen Pläne, die Befehlshaber — Eiſenhower und Montgomery voran — alles iſt gerüſtet. Es beginnt der Zug der *Angelſachſen* nach dem Oſten.

Vorausgegangen iſt ihm das, was die Angelſachſen die Schlacht um den Atlantiſchen Ozean nennen, das heißt der *U-Boot-Krieg* in ſeinem weſentlichſten Teil. Er ſcheint für Deutſchland endgültig verloren zu ſein, die U-Boote, auf die vor allem es ſein Vertrauen geſetzt, immer mehr eine Beute der alliierten Flieger und Matroſen zu werden. Zugleich ſpiegelt ſich in dem Schickſal der „*Scharnhorſt*", ihres mächtigſten Schiffes, im Dunkel der Polarnacht (welch ein phantaſtiſches Bild bietet wieder dieſe Schlacht!) das Schickſal der einſt ſo gewaltigen deutſchen Kriegsflotte.

Vorausgehen ſoll der Landung der Sturm des *Luftkrieges*. Schon hat er an den Stellen, wo dieſe Landung, wenigſtens die wichtigſte, ſtattfinden könnte, gegen den deutſchen Atlantik-Wall, der nun an die Stelle des Maginot-Walles tritt, eingeſetzt, um deſſen Feſtungen und damit vielleicht die drohende deutſche Geheimwaffe zu zerſtören. Aber auch die übrige Zerſtörung Deutſchlands, und auch Frankreichs, der Niederlande, Dänemarks und Norwegens, von der Luft her habe, ſo heißt es, weſentlich *dieſen* Zweck. Ihm diene auch das Bombardement von Frankfurt, wo ihr das Goethehaus und der Römer, der Krönungsort der alten Kaiſer, und von Aachen, wo ihm der Dom, eines der ehrwürdigſten Denkmäler der deutſchen und europäiſchen Geſchichte, und der Krönungsſaal Karls des Großen zum Opfer fallen; ihm diene auch die Zerſtörung Bremens, des ſtolzen und vornehmen, und ſo fort in furchtbarem Zuge — ihm diene vor allem auch die *Zerſtörung Berlins*, dieſe Tatſache, die dunkel und glutrot zugleich über dieſer Jahreswende ſtand und weiter als ein durch die Weltgeſchichte flammendes Zeichen ſtehen wird.

Wir wollen nicht wieder ausführlich von dem *Problem* reden, das dieſer Luftkrieg in ſich birgt. Nur zweierlei ſei noch betont: In dieſer

Gewalttat, der überlegenen Gewalttat, womit die Alliierten über die deutſche Gewalttat kommen, und die ſicher auch *Fluch* in ſich ſchließt, offenbart ſich überhaupt der Fluch des *Krieges*, der auch den in ſeinen Bann zieht, der die gerechtere Sache hat. Damit iſt aber auch das Zweite geſagt: Gerade dieſer Luftkrieg mit ſeiner zerſtörenden Gewalt mag dem neuen Himmel und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, Platz bereiten, die aus dem Weltbrand aufſteigen ſollen, ſo wie es im 2. Petrusbrief, im dritten Kapitel, Vers 10—13, beſchrieben iſt.

Denn Europa ſinkt in Trümmer — ganz Europa, auch das, worauf keine Bombe fällt.

Und nun ſoll er alſo doch kommen, der furchtbare, letzte, entſcheidende Zuſammenſtoß der Rieſenheere mit ſeiner unausdenkbaren Wut und ſeinen unausdenkbaren Schrecken, der an jene entſcheidenden älteren und neueren Schlachten der Weltgeſchichte erinnert: die Schlacht auf den katalauniſchen Feldern, welche die Macht der Hunnen brach, die bei Tours und Poitiers, welche die Flut des Iſlams zurückwarf, die bei Leipzig und Waterloo, welche Napoleon beſiegte — der aber noch mehr an das Harmagedon der Apokalypſe erinnert. Sein Ausgang wird wohl analog dem der genannten Schlachten ſein.[1])

Aber furchtbar können die Schrecken dieſes Harmagedon ſein. Es geſellt ſich dazu die deutſche Drohung mit Vergeltung für die Bombardemente, namentlich durch das Mittel ihrer *Geheimwaffe*, über die ſo viel ſpekuliert wird. Man könnte allfällig an einen verzweifelten Luftüberfall auf England mit einem neuen Giftgas denken. Neue Waffen aber: Flugzeuge, Geſchütze, haben auch die Andern gerüſtet.

Was ſollen wir ſagen? Wie wird Europa, nicht nur Deutſchland, nach Harmagedon ausſehen? Müſſen wir uns darein finden?

Wir müſſen darauf gefaßt ſein. Aber ich bleibe dabei: Es können auch unerwartete, rettende Wendungen eintreten. Gottes Weg über Harmagedon, das bloß drohende oder das wirkliche, hinweg, kann anders ſein als unſere Gedanken. Jedenfalls *gibt* es einen Weg Gottes durch „die großen Waſſer" (Pſalm 77, 20).

Die Konſtellation.

Wieder müſſen wir einen raſchen Blick auf den *weiteren* Kreis, den politiſchen und militäriſchen, werfen.

Er führt zu der Feſtſtellung, daß Deutſchland in ſeiner letzten Not *allein* ſein wird. Denn der Abfall ſeiner *Vaſallen* geht weiter. Auf dem ganzen *Balkan* wächſt die Gärung, beſonders in Bulgarien, deſſen Bevölkerung bekanntlich in der großen Mehrheit zu Rußland neigt, dem es für die einſtige Befreiung vom Türkenjoch dankbar iſt. Rumänien,

[1]) Deutſchland kann im Luftkrieg ſo wenig als im U-Boot-Krieg gegen die Uebermacht der Alliierten aufkommen, deren Produktion auch nur an Flugzeugen in die Hunderttauſende geht. Es fehlt ihm dafür immer mehr an den Rohſtoffen, Fabriken, Werften und Baſen.

durch das Vordringen der russischen Armeen in Panik versetzt, und Ungarn, von dem das Gleiche gilt, denken nur daran, wie sie die Katastrophe, die ihre herrschende Kaste über ihre Völker gebracht, mildern könnten. Jugoslawien, vor allem durch die Partisanen Titos und Ribars repräsentiert, die nun von England und Amerika anerkannt sind, gibt sich eine neue Verfassung mit dem so notwendigen und so verhängnisvoll verzögerten Föderalismus als Grundlage. Russische und angelsächsische Militärmissionen stellen sich ein, dazu alliierte Hilfe durch Waffen und Lebensmittel.[1]) Auch Griechenland ist im organisierten Aufruhr. Alles ist zum offenen Abfall gerüstet, sobald die alliierten Heere, in erster Linie die Russen, erscheinen werden und die lange geplante Invasion des Balkans beginnt.

Im Norden aber wird sich mit dem Rückzug der deutschen Heere *Finnlands* Tragödie vollenden, während im Südwesten das *Spanien* Francos seine Truppen wenigstens formell aus Rußland zurückgezogen hat, die Phalanx auflöst, einen Teil der politischen Gefangenen freiläßt (beides wohl mehr scheinbar als wirklich) und daran denkt, sich in der wiedereingeführten Monarchie einen Schutzwall gegen die drohende Vergeltung zu schaffen, in Südamerika allerdings *Argentinien* und nun auch *Bolivien* eine letzte Festung des Faschismus bilden, die aber von der überwältigenden Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten und Englands bedroht ist, und endlich die *Türkei* wohl nur auf den günstigen Augenblick für den Eintritt in das Schiff der siegenden Alliierten wartet, dabei immer ein wenig in Angst vor der russischen Uebermacht.

Auch von seinem Verbündeten im Fernen Osten darf Deutschland wenig erwarten. *Japan* ist selbst in schwerer Bedrängnis; denn es muß nach Deutschlands Niederlage den Angriff der mit China vereinigten Alliierten erwarten, die inzwischen vom Süden her, von Inselgruppe zu Inselgruppe, langsam gegen es vordringen.

Werfen wir in diesem Zusammenhang noch einen Blick auf Frankreich und Italien.

In *Frankreich*, das auf die Befreiung wartet, wütet neben dem Kampf gegen den Unterdrücker der Bürgerkrieg, der sich mit jenem verbindet.[2]) Das Gleiche ist in *Italien* der Fall. Hier vollzieht sich das scheußliche Ende des faschistischen Regimes in einem *Racheakt* gegen

---

[1]) Ein Aufruf Dimitroffs ermahnt die Bulgaren, sich so rasch als möglich von Deutschland ab- und Rußland zuzuwenden, während der amerikanische Staatssekretär Hull Rumänien und Ungarn warnt, die Umkehr nicht zu verzögern. Die Partisanenregierung steht in heftigem Gegensatz nicht nur zur Quislingregierung Neditsch und zu Mihailowitsch und seinen Tschetschniki, sondern auch zur Exilregierung in Kairo. Ob der junge König der Sachlage gewachsen sein wird? Wahrscheinlich ist es im Südosten mit den Königen vorbei.

[2]) Der Tod *Romiers*, des geistvollen einstigen Mitarbeiters am „Figaro", kurz nach seinem wohl nicht freiwilligen Ausscheiden aus der Regierung von Vichy, illustriert dessen vollständigen moralischen Zusammenbruch.

die Feinde des Faſchismus, beſonders die abgefallenen Faſchiſten, und hier wieder in erſter Linie gegen jene Mitglieder des Großen Faſchiſtenrates, die Muſſolinis Sturz herbeigeführt, alſo in einer großen Vendetta. Die Verurteilung zum Tode und Erſchießung eines Teils jener Männer, unter anderen auch Cianos, des Schwiegerſohnes Muſſolinis, iſt zwar auch ein Akt der Nemeſis, ein Stück Gericht, aber trotzdem grauenvoll. Im übrigen geht die ſchon bisher gezeichnete Entwicklungslinie weiter. An einer großen Zukunft und Miſſion des freien Italien wie des freien Frankreich brauchen wir nicht zu zweifeln.

Wenn auf dieſe Weiſe die Vaſallen und Unterworfenen abfallen oder ſich erheben, ſo faſſen die *Neutralen* Mut zum Widerſtand. So vor allem *Schweden*. Es droht mit dem Abbruch des ſehr enge geweſenen kulturellen Zuſammenhangs mit Deutſchland und vermindert, was den Deutſchen wichtiger ſein wird, ſeine Erzlieferungen nach Deutſchland von 10 auf 7 Millionen. Auch anderwärts werden, heißt es, die Rücken etwas ſteifer.

Myſtik und Terror.

Deutſchland ſetzt ſich gegen ſeine Iſolierung auf doppelte Weiſe zur Wehr.

Es flüchtet ſich in die *Myſtik*. Sein Krieg, ſo erklären nun Hitler, Goebbels und Himmler, beruhe auf ſeiner *Miſſion*, nämlich der Aufgabe, Europa und die Welt vor der Zerſtörung durch die „Steppe", das heißt den Bolſchewismus, zu ſchützen. Gott ſchaue darauf, ob es ſich „bewähre", um ſich ſelbſt darnach zu verhalten (das „Schwarze Korps" Himmlers redet ſogar von einer „göttlichen Bewährungskommiſſion"), und Goebbels macht im Hinblick darauf die Deutſchen zu „Gottesſtreitern". (Ob er dabei nicht auf den Stockzähnen gelächelt hat?) Daß es im Namen der Welt dieſen Kampf gegen Rußland führe, iſt jetzt wieder ſeine große, abwehrende und werbende Loſung. Den Deutſchen wird dabei unter Ausmalung der Schrecken einer Niederlage Deutſchlands vorgehalten, es bleibe nur die Wahl zwiſchen Sieg oder völliger Vernichtung. In dem Maße aber, als dieſe Loſung verſagt und das Ende des Regimes herannaht, wächſt auf der andern Seite auch der *Terror*, mit dem es ſich zur Wehr ſetzt. Es iſt auf dieſer Linie noch das Furchtbarſte zu erwarten.

Eine Aeußerung davon, die beſonders im Norden die Gemüter aufs tiefſte erregt, iſt die Ermordung des däniſchen Pfarrers *Kaj Munk*, wahrſcheinlich durch däniſche Nationalſozialiſten. Dieſer erſt zweiundvierzigjährige Geiſtliche eines kleinen Dorfes, der ſchon lange vor der deutſchen Invaſion die Aufmerkſamkeit auf ſich zog, muß zuletzt ein weithin leuchtendes Kampf- und Freiheitszeichen geweſen ſein. Es iſt von ihm unter anderem ein gutes Wort ausgegangen, das auch für nicht militäriſch (oder dann durch das eigene Militär) beſetzten Länder Geltung hat:

„Es gibt Leute, die ſich einbilden, daß man die Wahrheit ſozuſagen einſalzen könne. Man könne ſie im Salzeimer verſteckt liegen laſſen, meinen ſie, um ſie herauszuholen und ein Stück davon zu verwenden, wenn ſich gelegentlich die Situation dafür eignet... Aber auch bei uns gibt es Leute, die den lebendigen Glauben haben, daß die Wahrheit dazu da iſt, um geſagt zu werden, und daß ſie nur da iſt, wenn ſie geſagt wird."

Er ſelbſt hat die Wahrheit, im Lande Kierkegaards, exiſtentiell vertreten, und zwar auf reale, nicht bloß auf theologiſche Art: durch das Märtyrium, das „Leiden für die Lehre", das Kierkegaard ſo hoch ſtellt.

In *Norwegen* zittert die Affäre der *Univerſität Oslo,* die auch bei uns zu einer etwas verſpäteten und zum Teil problematiſchen Demonſtration von Tapferkeit Anlaß gegeben hat, immer noch nach. Es ſcheint, daß der Proteſt der ganzen Welt, namentlich Schwedens, doch die Wirkung gehabt hat, daß die Zahl der Deportierten an Profeſſoren und Studenten nach Deutſchland verhältnismäßig klein geblieben iſt; doch ſcheint die Entwicklung noch nicht zu Ende zu ſein. Im übrigen ſind 6000 „gewöhnliche" Norweger, namentlich Arbeiter, nach Deutſchland deportiert worden, befinden ſich 10 000 in norwegiſchen Konzentrationslagern und waltet das ganze bekannte Druck- und Raubſyſtem über dem Volke.[1])

In *Holland* werden, wie berichtet wird, 250 Aerzte in Konzentrationslagern jeglicher Art von Mißhandlung ausgeſetzt. In *Frankreich* fordert der Widerſtandskrieg und Bürgerkrieg täglich zirka 500 Todesopfer. Die nach Clermont-Ferrand verlegte *Univerſität Straßburg* erfährt ein faſt noch ſchlimmeres Schickſal als die in Oſlo. Ueberall geht die Ausrottung der „Eliten" ſyſtematiſch vorwärts. Aehnlich iſt es in *Italien.* Dieſes muß zu ſeinen 200 Millionen Lire täglich noch monatlich 50 000 Tonnen Reis nach Deutſchland liefern (während das Volk hungert), dazu Rohſtoffe, Fabrikanlagen und Kunſtſchätze nach dem Norden verſchwinden ſehen. Ueber alle Maßen entſetzlich muß das Wüten des Terrors beſonders auf dem *Balkan* und hier wieder namentlich in Jugoſlawien, aber auch in Griechenland, ſein. Ueberall auch die furchtbaren Geiſelerſchießungen. Aus *Rußland* kommen neuerdings Berichte über ſozuſagen unerhörte Taten an den Juden der eroberten Gebiete. Um von *Polen* zu ſchweigen!

Aus all dieſem Frevel und Grauen ſchlägt eine wilde, gewaltige Flamme des *Haſſes* gegen Deutſchland empor. Es iſt auch in dieſem furchtbaren Sinn *allein.*

Die Kriegsverbrecher.

Der Schrei nach Rache oder, in der edleren Form, nach Recht, rückt das Problem der ſogenannten *Kriegsverbrecher* immer wieder in den

[1]) Die bekannte, wie man annimmt auf norwegiſchem Boden ſpielende Novelle von Steinbeck "The moon is down" (Der Mond geht unter) wird bei uns nun als Film vorgeführt und merkwürdigerweiſe geduldet.

Vordergrund. Es ist nun in der Berichtszeit auch ein erster Akt dieser Art von Rechtsprechung vollzogen worden: in *Charkow*, wo drei deutsche Beamte wegen nichtmilitärischen Unmenschlichkeiten gegen die russische Bevölkerung zum Tode verurteilt und auf dem Marktplatz vor einer vierzigtausendköpfigen Zuschauermenge aufgehängt wurden — wohl das erste Beispiel dieser Art von Gericht in der Geschichte.

Es wurde dabei zweierlei festgestellt: Einmal, daß als „Kriegsverbrecher" nur solche gelten dürften, die *außerhalb* des militärischen Bereiches Unmenschlichkeiten besonders krasser Art verübt hätten, sodann aber, daß der Einwand, sie hätten bloß auf höheren Befehl gehandelt, nicht gelten zu lassen sei. Beides scheint mir richtig zu sein.

Was aber dieses Problem der „Kriegsverbrecher" im allgemeinen betrifft, so wiederhole ich früher Gesagtes: Daß ein solches neues Recht und Gericht geschaffen wird, betrachte ich als Notwendigkeit und großen Fortschritt. Es ist ein Ausdruck des *Rechtes*, das über dem Völkerleben und auch über dem Kriege walten soll, und zugleich eine ganz notwendige Reaktion der Menschlichkeit auf die unerhörten Frevel gegen dieselbe, die wir erlebt haben und erleben. Zu fordern ist bloß, daß dieses Gericht auf die *rechte Art* geübt werde. Am besten geschähe das wohl durch Schaffung eines besonderen übernationalen Gerichtshofes und eines Rechtskodexes dafür. — Daß wir kein moralisches Recht zu einem solchen Richten hätten, ist ein ganz unstichhaltiger Einwand; denn dann müßten wir jedes Kriminalrecht abschaffen. Zum Rechtsprechen sind nicht bloß Engel oder Heilige tauglich, sondern schon wirkliche, das heißt Gott und ihrem Gewissen verantwortliche Richter. Ebenso ungültig ist der Einwand, daß eine solche Rechtsprechung bloß der *Rache* diene. Sie ist im Gegenteil ein besonders starkes Mittel, jene Rache zu bändigen, die sonst in wilden Fluten ausbräche.[1])

---

[1]) Ich verweise im übrigen auf das in der Andacht „Versöhnung" (vgl. das Oktoberheft) Gesagte.

Was für Geister des Hasses auf den Tag der *Rache* warten, zeigt zum Beispiel der miserable anonyme Brief, den ich mit einem entsprechenden Bilde erhalten habe.

„Lieber Hochverehrter!

Bitte, stellen Sie das auf Ihren Schreibtisch, und wenn Sie etwas gegen die Todesstrafe für Landesverräter und -verkäufer schreiben wollen, schauen Sie sich zuerst diese wohlgetroffenen Züge Ihrer Klienten an. Wenn Sie *dann* noch schreiben können ...

Sine ira et studio müssen *diese* Wesen oder Unwesen ausgemerzt werden. Es soll auch keine ‚Strafe' sein — man muß nur die Welt wirksam vor ihnen schützen, und es hat sich seit Jahrtausenden erwiesen, daß es keinen wirksamen Schutz gegen sie gibt als ihre — Nicht-Existenz.

Wenn Sie sie aber dennoch zu erhalten trachten, dann schärfen *Sie* das Messer, das Ihre Kinder vernichten wird, dann füllen *Sie* die Flammenwerfer, die gegen friedliche Hütten geschleudert werden. Darüber müssen Sie sich klar sein. Diese Unwesen haben die ersten Bomben auf die Kinder von Guernica geschleudert, diese

Es ist eine große Sache, daß dieses neue Gericht komme und *recht* walte.

Es erhebt sich aber aus dem gleichen Zusammenhang das umfassende Problem der

Behandlung Deutschlands

nach seiner vorausgesetzten Niederlage. Dieses Problem wird im kommenden Jahre mit jedem Tage mehr in den Mittelpunkt der politischen und nicht nur der politischen Betrachtung rücken.[1])

Wenn eines Tages vom Westen her die angelsächsischen und vom Osten her die russischen Armeen in dem zerstörten Berlin einrücken, was soll dann mit Deutschland geschehen?

Das ist eine Frage, auf die leichter mit einem Buche als mit ein paar Sätzen zu antworten wäre. Da wir aber in diesen Erörterungen weniger die Probleme zu *lösen* als sie *herauszustellen* haben, so seien doch einige Bemerkungen über dieses große, schwere und tragische Thema gewagt.

Zunächst eine Vorbemerkung. Wir können die Antwort auf diese Frage nur geben auf Grund einer einigermaßen vorauszusehenden Lage. Es können Wendungen eintreten, die wir heute kaum ahnen. Besonders ist mit der großen Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß das besiegte Deutschland versuchen wird, seine Rettung dadurch zu finden, daß es sich Rußland und dem Kommunismus in die Arme wirft.[2]) Neh-

---

Unwesen haben lebendige Menschen in Eisenbahnwagen mit Aetzkalk verhungern und irrsinnig werden lassen. Sine ira et studio müssen sie unschädlich gemacht werden. Aber *wirksam.*

Die Kugel, die man an Mussolini gespart hat, hat Italien ins Herz getroffen. Wäre Mussolini nicht mehr am Leben gewesen, Hitler hätte diese Marionetten-Regierung nicht so schnell errichten können — die Italiener hätten sich vielleicht befreit. *Diese gesparte Kugel* hat das Blut der Besten und Aufrichtigsten gekostet. Und wenn ich mir jetzt die Bilder vom 8. September anschaue — diese jubelnde Jugend in Mailand und in ganz Norditalien —, so weiß ich, daß diese grausame Milde, die Mussolini gespart hat, all diesen jungen, freiheitsglühenden Menschen den Tod gebracht hat. Diese Photographien und Freudenfeuer haben sie den Tigern denunziert. Sorgen wir dafür, daß es bald keine Tiger mehr gibt. Retten wir sie nicht in Luxushotels, auch nicht in behagliche Gefängnisse, wo sie die Zeit ihrer erneuten Wirksamkeit abwarten können.

‚Nun aber — wer einen Beutel hat, gehe hin (und verkaufe ihn) und kaufe ein Schwert —'

Sie wissen, was dem vorangegangen sein muß — Nächte, so arg wie die Nacht auf dem Oelberg. Und dennoch mußte es sein, sine ira et studio: ‚Und nun, wer einen Beutel hat, gehe hin und kaufe *das Schwert.*'

Und wende es recht an."

[1]) Man vergleiche auch das Programm von „Arbeit und Bildung".

[2]) Nach dieser Richtung weist neben den Manifesten der Befreiungskomitees in Moskau und London auch die Nachricht, daß die 80 000 deutschen Kriegsgefangenen in Rußland von Bela Kun, dem bekannten Führer der ungarischen Kommunisten-Revolution, in den Kommunismus eingeführt werden.

men wir aber an, die Dinge hätten einen andern Verlauf, ſo iſt, ſcheint mir, folgendes zu ſagen.

Einmal: Eine zeitweilige militäriſche Beſetzung Deutſchlands dürfte ſchon deswegen nötig ſein, um mit dem deutſchen Chaos, das ſonſt ausbräche, ein gegenſeitiges *Maſſaker* zu verhindern, ein Maſſaker der Nazi an ihren beſonders verhaßten Gegnern und von dieſen an den Nazis, dazu vielleicht eines der Nazi an einander. Nur müßte dieſe Beſetzung, wie die ganze ſie begleitende Bevormundung überhaupt, ſo *zurückhaltend* als möglich ſein und ſtrikte nur ſolange dauern, als es für jenen Zweck durchaus notwendig erſchiene und keine feſte eigene Ordnung in Deutſchland beſtünde.

Sodann: Die Abſicht, Deutſchland ein für allemal die Macht zu nehmen, die Welt wieder in eine entſetzliche Kataſtrophe zu ſtürzen, anders geſagt, in Deutſchland mit dem Nazismus auch den Militarismus auszurotten, iſt natürlich zu billigen. Aber wie ſoll das geſchehen? Jedenfalls nicht durch Verſtümmelung Deutſchlands, ſondern höchſtens durch Ermunterung für ſeine *Föderaliſierung*, die ihm überhaupt nur zum Segen gereichen könnte, die man aber das letzte Mal bekämpft hat (man denke an das Los Eisners). Wobei ſelbſtverſtändlich iſt, daß es all das in dieſem letzten Krieg Eroberte und Geraubte wieder herausgeben müßte.

Ein untaugliches Mittel wäre auch jene „Erziehung" der Deutſchen, ſei's durch angelſächſiſche, ſei's durch ſeine eigenen Profeſſoren. Da muß man auf den *Geiſt* vertrauen, auf den aus ſeinem furchtbaren Erleben erwachſenen Willen des deutſchen Volkes zu einer gründlichen Umkehr. Eine ſolche muß wohl aus der letzten Tiefe kommen. Dem Schreibenden erſcheint eine religiöſe Umkehr (man verzeihe dieſes Wort) im Sinne einer Revolution als die wichtigſte Vorbedingung einer deutſchen Zukunft und neuen Größe. Aber ſie kann ſelbſtverſtändlich nur in Deutſchland ſelbſt erwachen.

Vor allem ſcheint mir eben Eins klar und aufs ſtärkſte zu betonen: *Eine wirkliche Löſung des faſt hoffnungslos ſchwierigen deutſchen Problems iſt nur möglich auf Grund einer doppelten Vorausſetzung: einer allgemeinen, ſowohl politiſchen und ſozialen als geiſtigen Neugeſtaltung der Welt,* beſonders Europas und Amerikas, *und einer damit verbundenen echten und wirklichen Rechts- und Friedensordnung der Völker.* Es muß namentlich, um dies beſonders hervorzuheben, die freilich zu verlangende völlige *militäriſche Abrüſtung* Deutſchlands eingeordnet ſein in jene allgemeine Abrüſtung, die der neue Völkerbund ſchaffen ſoll, die aber ſelbſt nur ſtattfinden kann auf Grund jener neuen *Sicherheit,* von der bald weiter die Rede ſein wird.

Und endlich ſei noch hinzugefügt, was überhaupt von der ganzen neuen Völkerordnung gilt: Wir haben für die Löſung des deutſchen Problems kein unfehlbares *Rezept;* wir müſſen zuletzt auf *Glauben*

und *Hoffnung* abſtellen, ſagen wir: auf *Gott* abſtellen, der auch dabei iſt und dabei ſein will.

Wir ſind aber damit zum zweiten Teil unſerer Erörterung gelangt, zu dem Thema:

II. DER WEG ZUM FRIEDEN.

Es iſt wieder klar, daß dieſes Thema das kommende Jahr und die kommenden Jahre beherrſchen wird, und zwar in ſteigendem Maße noch mehr als das des Krieges.

Wenn wir für das Vielerlei der Tatſachen und Probleme, die dafür in Betracht kommen und die in der Berichtszeit aufgetaucht oder doch ſtärker in den Vordergrund getreten ſind, einen konkreten Konzentrationspunkt finden wollen, ſo bietet ſich dafür beſonders

Die Rede des Marſchalls Smuts

an, mit ihrer Betonung der Rolle der Weltmächte für die künftige Friedensorganiſation und der den kleinen Völkern zugedachten.

Man darf von dieſer Rede wohl ſagen, daß ſie Zweierlei bedeutet hat. Sie hat einmal die Gedanken Vieler offenbar gemacht. Unſere Haſſer und Bekämpfer der Angelſachſen, die ſchweizeriſchen und die deutſchen, haben ſich ſozuſagen mit Jubel auf dieſe Rede geſtürzt (ſo wie ſie ſich jeweilen auf eine Nummer ihres Evangeliums, des „New Statesman and Nation" mit ihrem Evangeliſten Profeſſor Laski ſtürzen) und gerufen: „Seht ihr, ſo ſind die Angelſachſen; Smuts plaudert ihr Geheimnis aus", während Goebbels das, was Smuts von Englands Schwäche („Armut") behauptet (meines Erachtens auf weit übertriebene Weiſe, wie auch Beveridge erklärt), den Schluß zieht, Englands Untergang zwiſchen Rußland und Amerika ſei damit beſiegelt. Sodann: Dieſe Rede iſt ein Prüfſtein für das politiſche Urteil. Wenige haben dieſe Prüfung beſtanden, am wenigſten gewiſſe Wortführer unſerer öffentlichen Meinung, deren ſchnoddrige Weisheit man allgemein beſtaunt.[1])

Es iſt aber meines Erachtens von dieſer Rede folgendes zu ſagen: Sie hat ſicher Unrecht, wenn ſie über die Zukunft Frankreichs und Italiens ſo peſſimiſtiſch urteilt. Der Schreibende zum Beiſpiel denkt darüber ganz anders. Man iſt auch in England und Amerika offiziell und inoffiziell an dieſem Punkte von Smuts abgerückt. Im übrigen aber iſt zu fragen: Was iſt wohl der Zweck dieſer Rede, deren Text wir auch jetzt nicht ganz kennen, geweſen? Höchſtwahrſcheinlich die Abſicht, *Klarheit* über die Lage zu ſchaffen. Zu dieſer Klarheit gehört zweierlei. Einmal die Einſicht in den überwältigenden Einfluß, den Rußland künftig für die Weltgeſchicke haben wird, und die Verlegenheit, in die ihm gegenüber *England* in Europa kommen kann, ſodann aber die

[1]) Zu den Ausnahmen gehört in dieſem Falle der „Eſſor".

Hilfe dagegen: die Verbindung aller ſtark demokratiſchen Elemente, die mehr im Weſten und Norden zu finden ſind, unter der Führung Englands. Ich frage: Werden wir darum herumkommen? Und gelange zu meiner alten Antwort: Das Ringen zwiſchen dem ruſſiſchen Einfluß auf der einen und dem angelſächſiſchen auf der andern Seite wird auf alle Fälle die europäiſche und Weltzukunft beherrſchen, mag es uns paſſen oder nicht. Und es braucht ja gar nicht vom Uebel zu ſein. Die kleinen Völker müſſen aber gar nicht Angſt haben, daß ſie ihre „Unabhängigkeit " verlieren. (Frage: Wie groß iſt dieſe „Unabhängigkeit" bisher geweſen?) Nur müſſen ſie nicht meinen, es ſei mit Pochen auf die „Neutralität" getan oder mit Schimpfen auf die Anmaßung der Großen, denen man die Anmaßung der Kleinen entgegenſetzt. Sie müſſen einſehen, daß ſie ſelbſt nur in einer übernationalen Rechts- und Friedensordnung leben und ſo viel Freiheit haben können, als möglich iſt, vielleicht ſogar neue Größe gewinnen können. Darum aber nicht meinen, dieſe Ordnung ſei ein Tiſchleindeckdich für ſie, ſondern ihren Beitrag an eine ſolche leiſten, anſtatt ſie durch ewige Anſchwärzung ihrer wichtigſten Träger, vor allem der Angelſachſen, zu diskreditieren und damit der Reaktion und „Hitler" Waſſer auf die Mühle zu leiten. Dieſe neue Ordnung aber muß ſich vorderhand — auch das iſt jedem klar, der ein Urteil über dieſe Dinge hat — auf die drei oder vier großen Weltmächte ſtützen: die Vereinigten Staaten, England, Rußland und China. Erſt nach und nach wird es gelingen, dieſe Ordnung demokratiſcher zu geſtalten, aber nur wenn die „Kleinen" ſich mit größter Energie für ſie einſetzen und dafür ihren Beitrag leiſten.[1])

Es iſt aber durchaus ſicher, daß ſie dabei die beſten Kräfte der angelſächſiſchen Welt auf ihrer Seite haben. Und auch die Ruſſen. Immer neu wird beſonders in England und den Vereinigten Staaten ausgeſprochen, daß man die Rolle der kleinen Völker für die neue Weltorganiſation zu ſchätzen wiſſe. Es iſt einfach nicht wahr, daß Smuts, den man dazu noch mißdeutet, einfach die geheime Meinung der angelſächſiſchen Welt ausſpreche. Und es iſt auch ſonſt grundfalſch, auf einzelne Reden von Staatsmännern ein ſo entſcheidendes Gewicht zu legen. Es gilt vielmehr, auf den Geſamtcharakter der angelſächſiſchen Welt zu achten, und da muß immer wieder feſtgeſtellt werden, daß bis weit in ihre konſervativen Kreiſe hinein das *demokratiſche Denken*, welches das Recht der Kleinen einſchließt, aufs feſteſte geſichert iſt. Darauf darf man ſich verlaſſen.

Das Schlagwort aber von der angelſächſiſchen *Plutokratie* ſollte man billig Hitler und gewiſſen ihm gleichgeſinnten „Marxiſten" überlaſſen. Gewiß gibt es dort, wie bei uns, nur ein bißchen weniger, Plutokratie, aber es iſt von der angelſächſiſchen Welt auch Antiplutokratie ausgegangen wie von nirgends ſonſt. Man denke bloß an Carlyle, die

[1]) Man vergleiche dazu die neue Flugſchrift des ſchweizeriſchen Zweiges des R. U. P. (Weltaktion für den Frieden), die in dieſem Hefte beſprochen wird.

chriſtlichen Sozialiſten, das Gewerkſchafts- und Genoſſenſchaftsweſen. Auch iſt dieſe Entwicklung noch nicht zu Ende. Während ich dies ſchreibe, kommt die Nachricht von einem höchſt bedeutſamen Wahlſieg der engliſchen Commonwealth-Bewegung, die in vielem der religiös-ſozialen Bewegung entſpricht, gegen Konſervative und Labourleute zuſammen. Solche Tatſachen zeigen beſſer als der ewige „New Statesman", was für Kräfte in der angelſächſiſchen Welt am Werke ſind.

In dieſen Zuſammenhang muß die Rede von Smuts geſtellt werden. Dann wird man ſie ſchließlich als einen heilſamen Ruf zum Erwachen betrachten und ſie ſchätzen lernen.

Inneralliierte Probleme.

Der Geſtaltung einer wirkſamen, umfaſſenden Rechts- und Friedensordnung ſcheinen auch *Spannungen* im Verhältnis der Alliierten untereinander, die zu *Spaltungen* zu werden drohen, entgegenzuſtehen. Es handelt ſich dabei vor allem um einen gewiſſen Gegenſatz im Verhältnis zwiſchen den *Angelſachſen* und *Rußland*. Und zwar zunächſt in bezug auf die Willigkeit Rußlands, jenen Teil der von ihm ebenfalls angenommenen *Charta Atlantica* zu verwirklichen, der das Recht der politiſchen Selbſtbeſtimmung jedes einzelnen Volkes (dieſes Erbe Wilſons) und dazu das Verſprechen enthält, ſich aller Eroberung zu enthalten, wie auch keine Eroberung gelten zu laſſen. Dieſe Willigkeit ſcheint Rußland in bezug auf die baltiſchen Staaten und Polen nicht zu beweiſen, und darüber erſchallt unaufhörlich auch der anklagende Lärm gewiſſer „Neutralen". Beſonders hat ſich nun mit dem Vordringen der Ruſſen nach Polen das *polniſch-ruſſiſche Problem* verſchärft.

Darüber iſt nun, nach all den Ausführungen, die über das mitteleuropäiſche Problem in dieſen Heften ſchon angeſtellt worden ſind, noch folgendes zu ſagen.

Es iſt jenem Geſchrei gegenüber zunächſt wieder das *Recht* zu betonen, das in der ruſſiſchen Poſition liegt. Da iſt nicht zu vergeſſen, daß bis zum erſten Weltkrieg nicht nur ein großer Teil Polens ſelbſt, ſondern vor allem auch die von Polen beanſpruchten Gebiete in ſeinem Oſten zu Rußland gehört haben und der größere Teil von dieſen gar nicht polniſch, ſondern weißruſſiſch oder ukrainiſch iſt. Dieſe Gebiete ſind ferner zum Teil durch Polen *erobert* worden, und zwar in jenem Kriege, den Polen unter Pilſudſki aus großpolniſchem Imperialismus vom Zaune gebrochen und nur mit Hilfe der Weſtmächte nicht verloren hat. Iſt es unbegreiflich, wenn Rußland dieſe Eroberungen zurückhaben will? Was würden gewiſſe Kreiſe unter uns für einen Lärm machen, wenn von uns die Abtretung von einem einzigen Quadratkilometer Land gefordert würde! Aber dieſe Idealiſten auf Koſten Anderer finden es ſelbſtverſtändlich, daß Rußland Gebiete, von denen

man ſagt, daß ſie 15 Millionen Menſchen umfaſſen, mit Vergnügen hergebe und womöglich noch ein Trinkgeld dazufüge!

Es iſt nun ferner daran zu erinnern, daß nach dem Weltkrieg Lord Curzon inbezug auf den Oſten Polens eine Linie in Ausſicht nahm, die man nach ſeinem Namen benannt hat, daß dann aber dieſe Grenze nach dem polniſch-ruſſiſchen Krieg viel weiter nach Oſten verſchoben, jedoch nach dem neuen, im Bunde mit Deutſchland geführten von 1939 wieder weit nach Weſten zurückverlegt wurde. Polen wünſcht aber jene *frühere* Grenze wieder zu erhalten, während Rußland ſie verweigert.

Und hier iſt nun prinzipiell zu ſagen: Jeder Freund der Freiheit wünſcht dem edeln und tapferen Volk der Polen mit ſeiner großen, aber unglücklichen Geſchichte eine herrliche Auferſtehung und ſichere Zukunft. Auch Stalin hat ausgeſprochen, daß er „ein ſtarkes und unabhängiges Polen" wolle. Er kann in der Tat nicht an eine dauernde Unterdrückung berechtigter polniſcher Anſprüche denken. Aber er, wie wir, kann auch nicht für ein imperialiſtiſches Groß-Polen ſein, das ſicher keine Macht des Friedens wäre. Und er kann auch nicht für ein Polen ſein, wie es unter Pilſudſki und gar unter Oberſt Beck war. Das alles ſollte klar ſein.

Und nun, da die Ruſſen als Befreier nach Polen kommen, erſchien es ſeltſam, daß davon die Rede war, die polniſchen Partiſanen könnten ſich ihnen, in Verbindung mit den Deutſchen, widerſetzen. So weit iſt nun die polniſche Exilregierung in London nicht gegangen. Aber ſie hat doch erklärt, ſie könne ihre „unterirdiſche Armee" nicht auffordern, ſich den Ruſſen anzuſchließen, bevor dieſe nicht inbezug auf die polniſchen Grenzforderungen ihre Zuſtimmung gegeben hätten, was natürlich ausgeſchloſſen war, wie man überhaupt dieſe polniſche Haltung als unglücklich bezeichnen mußte. Immerhin ließ dieſe Erklärung durchblicken, daß man über die Grenzziehung mit ſich reden ließe. Es ſcheint ein überaus peinlicher, das Verhältnis der Alliierten bis auf den Grund verſtörender, in Deutſchland allerlei Hoffnungen erweckender und die Ausſichten auf jene Friedensordnung (zur ſtillen Freude derer, die über die Haltung Rußlands Lärm machen) ſchwer kompromittierender Konflikt zu ſein.

Aber ſiehe da — während ich dies ſchreibe, kommt die Nachricht von einem *rettenden Schritt Rußlands.* Es erklärt offiziell, daß es zwar nicht die in jenem Vertrag von Riga nach dem erſten polniſch-ruſſiſchen Kriege gezogenen Grenzen anerkenne, aber auch nicht an denen von 1939 feſthalte, jedenfalls für die Curzon-Linie zu haben wäre und bereit ſei, alle polniſch ſprechenden Gebiete abzutreten.

Das iſt ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung. Es iſt nicht bloß geeignet, den ruſſiſch-polniſchen Konflikt aufzuheben und das gute Verhältnis zwiſchen den Alliierten zu erhalten — wie es denn wohl auch durch die Weſt-Alliierten beeinflußt iſt —, ſondern bedeutet

auch ein *vorbildliches Beispiel* von großer Tragweite. Es bedeutet fast so viel wie das Angebot völliger und restloser Selbstentwaffnung, das Rußland während der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes — vergeblich — gemacht hat.

Auch das *baltische* Problem kommt damit in ein anderes Licht. Zwar werden hier die Russen weniger leicht nachgeben, weil ja die baltischen Staaten vollends ganz zu Rußland gehört haben. Aber hier wage ich die Frage zu stellen: Ist es denn immer noch als ein so ungeheures Unglück zu betrachten, zu Sowjetrußland zu gehören? Und ist nicht ein Verhältnis weitgehender *Autonomie* in diesem Rahmen denkbar?

Und noch weiter möchte ich die Frage spannen: Ist es denn so furchtbar, wenn die mitteleuropäischen Staaten und der Balkan stark unter den russischen Einfluß kommen? Gewisse „Interessensphären" sind ja unvermeidlich. Oder sind deren vor 1914 keine dagewesen?

Wir kommen bald auf diesen Punkt zurück und bemerken nur noch, daß es auch ein *deutsch*-polnisches Problem gibt, insofern man etwa auch daran denkt, Polen für das, was es allfällig im Osten verlieren muß, im Westen, das heißt, auf Kosten Deutschlands zu entschädigen, womit auch Rußland Polen vertröstet.

Damit taucht freilich ein neues schweres Problem auf. Eine Wegnahme von ganz Ostpreußen oder auch nur von Danzig müßte aufs neue Wunden schlagen, die keineswegs dem Frieden dienten. Aber ließe sich vielleicht dies sagen: Daß rein polnisches Gebiet, das jetzt zu Deutschland gehört, endgültig wieder zu Polen komme, wäre doch wohl kein aufreizendes Faktum. Könnte dafür Deutschland nicht durch Rückgabe seiner ehemaligen Kolonien in Form des Mandates reichlich entschädigt werden? Und vielleicht — last not least — dürfen wir doch damit rechnen, daß der Grenzmythus durch die neue Gestaltung der Völkerbeziehungen, die vor allem auch sehr weitgehende kulturelle Autonomie einschließen muß, überwunden wird. Das ist jedenfalls die Hauptsache.

Wir blicken also auf ein „starkes und unabhängiges Polen" aus, das am Ende dieser Entwicklung steht, aber ein politisch und sozial *neues* Polen. Die polnischen Divisionen, die im russischen Heere kämpfen, mögen ein Symbol dafür sein, daß die polnisch-russische Feindschaft eine Sache der Vergangenheit sein wird. Mit der Knechtschaft schwindet der Haß.

In diesen ganzen Zusammenhang gehört auch das *tschechoslowakische* Problem. Man wirft dem tschechoslowakischen Bündnis vor, es widerstreite dem Gedanken einer allgemeinen und umfassenden Friedensordnung und schaffe „Interessensphären". Merkwürdigerweise sagen das auch Leute, welche diese neue Friedensordnung gar nicht wünschen und es weder mit der Tschechoslowakei noch gar mit Rußland gut meinen. Aber auch abgesehen davon ist es falsch, Einzelföde-

rationen als prinzipiell im Widerſpruch mit der Geſamtföderation ſtehend zu betrachten; es iſt im Gegenteil zu wünſchen, daß dieſe ſich ſtark auf ſolche aufbaue. Was aber die „Einflußſphären" betrifft, ſo haben wir ſchon betont, daß dieſe nicht zu vermeiden ſind. Aber nun iſt darauf aufmerkſam zu machen, wie gerade die Tſchechoſlowakei alle Gewähr dafür bietet, daß ſie ein ſelbſtändiges, demokratiſches Leben aufrecht erhalten und weiter entfalten wird. Nur muß ſie ſich davor hüten, in dieſem oder jenem Punkte den Todfeind, Hitlerdeutſchland, nachzuahmen. Eine „Ausſiedelung" der Sudetendeutſchen wäre eine ſolche Nachahmung. Es iſt an dieſem Punkte vielmehr ganz allgemein und grundſätzlich zu betonen, daß eine „ethniſche Homogenität" der Staaten und Völker, d. h. eine Einheit von Sprache, „Raſſe" und Aehnlichem für einen Staat nicht nur unnötig iſt (wie das Beiſpiel der Schweiz zeigt), ſondern auch nicht wünſchenswert. Denn dieſe Gegenſätze müſſen gerade *überwunden* werden. Und zwar inmitten der Völker und Staaten ſelbſt.

Mit dieſem Vorbehalt aber iſt das ruſſiſch-tſchechoſlowakiſche Bündnis als eine gute Sache zu begrüßen. Daß tſchechoſlowakiſche Truppen als erſte an der Spitze der ruſſiſchen in Polen einziehen, iſt ein Zeichen der Auferſtehung des Volkes Maſaryks.

Aber noch Eins: Können wir uns nicht entſchließen, uns ein *demokratiſches*, freies und befreiendes Zukunfts- und zum Teil ſchon Gegenwarts-Rußland zu denken — demokratiſch in *ſeinem* Stil allerdings, aber im Ernſte demokratiſch? Wir haben durchaus Grund dazu.

In größerer Kürze können wir von anderen Differenzen im Schoße der Alliierten reden.

Da wäre einmal der Gegenſatz zwiſchen *England und Rußland*. Er mag ſpäter wieder aktuell werden, aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er den Verlauf des Krieges und die Schaffung der neuen Ordnung ſtöre. Inzwiſchen iſt in beiden Ländern nicht nur das lebhafteſte Intereſſe, ſondern auch eine entſprechende Sympathie füreinander erwacht, die ſich zum Beiſpiel in dem Beſtreben, die Sprache und Kultur des Andern ſich anzueignen, oder ſie doch kennen zu lernen, äußert, aber auch in Aktionen, wie die Schenkung von 90 000 Frauenkleidungen für den Winter an die Ruſſen durch die engliſchen Bekleidungsgewerkſchaften und — was wichtiger iſt — in den zähen Verſuchen, die engliſchen und ruſſiſchen Gewerkſchaften zu gemeinſamer Aktion zu verbinden.

Was vollends den latenten Gegenſatz zwiſchen *Großbritannien* und *den Vereinigten Staaten* betrifft, ſo iſt er gewiß auch vorhanden und kann ſich ſpäter wieder kräftiger äußern. Das muß aber auch nicht unbedingt ein Schaden ſein. Auch Marſchall Smuts ſcheint vor einer gar zu einſeitigen Macht eines angelſächſiſchen Blockes ein wenig Angſt zu haben.

Das ſchließt nicht aus, daß wir durchaus wünſchen müſſen, das

Engliſche, aber nicht das künſtliche „Baſic-Engliſh", ſondern ein von ſelbſt wachſendes Gemein-Engliſch (ähnlich dem griechiſchen „Gemein-Dialekt" der ſpäten antiken Welt), werde zur Weltſprache. Denn zur Einen Welt (der One World Wendel Willkies) gehört Eine Sprache, nicht etwa eine einzige (von ferne nicht), aber *eine* Sprache, die Alle verſtehen und ſprechen. Daß dafür nur das Engliſche in Betracht kommen kann, iſt ſelbſtverſtändlich und für die engliſche Sprache keineswegs ein Glück.

Der Friedens- und Völkerbundsausblick.

Wir gelangen damit wieder direkter zum *Friedensthema.* Dieſes wird, wie wir zu Beginn dieſer zweiten Hauptlinie unſerer Erörterungen erklärt haben, immer ſtärker in den Vordergrund treten, und kein Theologieprofeſſor (ich denke beſonders an Profeſſor Brunners ſkandalöſe, aber gut in die „Neue Zürcher Zeitung" paſſende Weihnachtsbetrachtung: „Friede auf Erden", die durch unſeren Freund Pfarrer Hürlimann im „Aufbau" eine treffliche Beleuchtung gefunden hat) wird es zurückſchieben können. Der Friedensbogen erſcheint über der Sintflut.

Es regt ſich beſonders wieder in der angelſächſiſchen Welt die Friedensbewegung in einer Stärke, von der wir in der Welt unſeres helvetiſchen Militärpatriotismus keine Ahnung haben.[1]) Beſonders kommt der *Völkerbund* wieder zu Ehren. Ein Beweis dafür iſt zum Beiſpiel die Tatſache, daß der Senat des Staates North-Carolina folgenden Beſchluß gefaßt hat:

„Da es bei dem gegenwärtigen Wendepunkt der menſchlichen Dinge nötig iſt, die Baſis der organiſierten Geſellſchaft zu erweitern, und um die Kultur vor dem Untergang zu bewahren und der Menſchheit zu ermöglichen, in Frieden und Freiheit zu leben, eine *Regierung der Gemeinſchaft der Völker* zu ſchaffen, ſo beſteht bloß die Wahl zwiſchen Föderation und endloſem Krieg."

Dieſe Reſolution iſt wörtlich von drei und in etwas allgemeinerer Faſſung von neun anderen Staaten angenommen worden. Damit vergleiche man aber die Haltung unſerer Bundesverſammlung! Daß die *Kirchen* auf dieſer Linie gehen, verſteht ſich in den Vereinigten Staaten wie in England von ſelbſt.[2])

Dabei kommt man auf allerlei neue Geſichtspunkte für die Geſtaltung des neuen Völkerbundes. Ein ſolcher iſt zum Beiſpiel der ſogenannte *Funktionalismus,* das heißt, die Forderung, daß dieſer neue

---

[1]) Wir tun gut, uns über die Vereinigten Staaten nicht einſeitig durch *Adolf Kellers* Bücher orientieren zu laſſen. Sie dienen der beſonderen Tendenz und manchmal auch der Gehäſſigkeit dieſes geiſtlichen Diplomaten und freiwilligen Commis voyageurs für jeweilen von der Mode getragene Theologien und Philoſophien.

[2]) Vgl. dazu *Kobe:* Die Kirchen und der zukünftige Friede.

Völkerbund ſich weniger durch zentraliſtiſch-ſtaatliche Inſtitutionen durchſetzen müſſe, als durch allerlei lebenswichtige übernationale Organiſationen („Funktionen"), welche die Völker verbänden, wobei beſonders Wallace, Rooſevelts Vertreter und Freund, immer wieder betont, daß dieſer Völkerbund vor allem auch auf die Befreiung des einfachen Volkes aus der materiellen „*Not*" begründet werden müſſe, welchem Gedanken ja auch die gewaltige Hilfsorganiſation (U. N. R. R. A.) Ausdruck gibt, die in Atlantic-City beraten hat.

Die Weihnachts- und Neujahrsreden der „Führer" der großen Völker und Kirchen haben zum Teil auch dem Friedensgedanken Ausdruck verliehen. So vor allem diejenige *Rooſevelts* und des *Papſtes*. Dieſer drängt auf einen raſchen Abſchluß des Krieges durch einen „gerechten" Frieden, was wohl ein wenig in die Richtung des „Verſtändigungsfriedens" weiſt.

Hitler, Goebbels und Himmler (das heißt das „Schwarze Korps") haben freilich dieſe Anläſſe mehr zur Ermunterung ihres Volkes durch die üblichen Mittel gebraucht, wobei es, wie wir geſehen haben, Goebbels ſo weit gebracht hat, die Deutſchen wegen ihrem Kampf gegen den Bolſchewismus als „Gottesſtreiter" zu bezeichnen, während der Erzbiſchof von Canterbury den Kampf gegen den Nazismus als einen gegen die Feinde des Chriſtentums verſtehen will.

Jedenfalls vollzieht ſich nun der Kampf um die neue Welt ſtark auf der Linie des Kampfes um den Frieden.

Freilich auch um die Freiheit und ſoziale Gerechtigkeit.

III. DER POLITISCHE UND SOZIALE KAMPF UM DIE NEUE WELT.

Der politiſche Kampf.

Wir haben in unſerer letzten Erörterung dieſen Kampf mit dem Hinweis auf das Buch von Willkie berührt. Er ſtellt ſich vor allem als Erhebung Aſiens und Afrikas, das heißt der bisher beherrſchten oder geringgeſchätzten Erdteile, dar. *Chinas* Erhebung ſtrahlt durch die Welt. *Indien* erhält durch den Unterſtaatsſekretär Amery die Verſicherung, daß ſofort nach dem Waffenſtillſtand ſeine Selbſtſtändigkeit innerhalb des Commonwealth Wirklichkeit werde. (Leider verſchärft ſich bloß der Widerſtreit zwiſchen Moslem und Hindus; jene fordern mit verſtärkter Leidenſchaft die Bildung „Pakiſtans", das heißt eines vom übrigen Indien getrennten rein moslemiſchen Staates.) In Afrika und Vorderaſien aber wird der *Panarabismus* immer ſtärker. Nun bekennt ſich auch Ibn Saud, der bedeutendſte der arabiſchen Herrſcher, dazu. Daß das *Libanon-Problem* (das inzwiſchen eine vorläufige mittlere Löſung gefunden hat) in dieſen Zuſammenhang gehört, iſt das letztemal gezeigt worden. Was nicht ausſchließt, daß im Hintergrund wir-

kende andere Mächte und Motive es akut gemacht haben. Ganz ſicher wird die *Negerwelt* auch von ſich aus von dieſer Bewegung ergriffen werden.

Und daß die *ſlawiſche* Welt in einen neuen Geſchichtstag tritt, iſt ſchon anderwärts geſagt worden.

Es iſt ein großes Erwachen. Wie es in Ezechiel 37 beſchrieben iſt.

Die ſoziale Gärung.

Vielleicht noch offenkundiger tritt dieſe Gärung im *ſozialen* Leben hervor und es iſt zu erwarten, daß auf dieſem Boden nach Kriegsende vollends eine mächtige, vielleicht vulkaniſche Erhebung ausbricht.

Sie zeigt ſich auch vorläufig ſchon in allerlei Formen, mehr negativen und mehr poſitiven. Zu den mehr *negativen* können wir die großen *Streikbewegungen* in den Vereinigten Staaten, neuerdings die der Eiſenbahner und Stahlarbeiter, rechnen, die Rooſevelt ſchwer zu ſchaffen machen, wie gewiſſe analoge, weniger ausgeprägte Bewegungen in England, zu den *poſitiven* in den Vereinigten Staaten die geplanten Maßregeln für die heimkehrenden und die ſonſt aus dem Militärdienſt entlaſſenen Soldaten, wie die in Ausſicht genommene Schaffung der „ſozialen Sicherheit", dazu in England den neuen Beveridge-Plan, der, als Ergänzung des andern, die Arbeitsloſigkeit gänzlich beſeitigen will, und die volkstümliche Schulreform. Auch die Tagung des Arbeitsamtes in London und die geplante Arbeitskonferenz in Philadelphia können wir hierher rechnen. Sogar die neue Erhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten! Und nicht zuletzt der erwähnte Wahlſieg der Commonwealth-Bewegung. Auch hier überall ein großes Erwachen.

Aber der *Sozialismus?* Und die von Stalin beſchloſſene *Erſetzung der Internationale* durch ein ruſſiſches Nationallied, dieſe Ueberraſchung, welche in den Kreiſen des Bürgertums ſo viel Triumph und in den Kreiſen des radikaleren Sozialismus ſo viel Niedergeſchlagenheit erzeugt hat? Bedeutet ſie eine Preisgabe des Sozialismus und den endgültigen Uebergang von der Weltrevolution zu einem nationaliſtiſchen Imperialismus?

Man wird gut tun, auch dieſes Zeichen nicht zu mißdeuten.

Es iſt begreiflich, daß der Text der Internationale in Rußland nicht mehr recht paßt, weil er *erfüllt* zu ſein ſcheint. Auch iſt der Text des neuen Liedes jedenfalls miſerabel überſetzt. Um den der Internationale aber iſt es nicht allzu ſchade. Was aber die *Weltrevolution* betrifft, ſo iſt darüber, ſcheint mir, in Kürze das zu ſagen: Ob die Weltrevolution kommt oder nicht kommt, iſt ſicher nicht die Sache eines Liedes oder die Sache Stalins. Sie iſt ſchon da und wird weiter kommen. Aber anders als das marxiſtiſche Dogma ſie geſehen hat. Zuletzt, und in gewiſſem Sinn zuerſt, von *Chriſtus* aus, dem neu erwachten. Was aber

ſpeziell den *Kommunismus* betrifft, ſo iſt aufs äußerſte unwahrſcheinlich, daß eine ſo gewaltige Bewegung nach einer Geſchichte von zweieinhalb Jahrzehnten ein erloſchener Vulkan ſei. Sie wird, ſei's von Rußland, ſei's ſpontan von anderen Stellen aus, in immer neuen Stößen und Wogen kommen und das Angeſicht der Erde verändern.

Das iſt der Ausblick auf das neue Weltjahr, das zuletzt und zuerſt auch ein neues Gott- und Chriſtusjahr ſein wird. *Leonhard Ragaz.*

Schweizerisches.

11. Januar 1944.

Die *Bundesratswahlen* ſind auf die Jahreswende hin noch lange im Mittelpunkt des ſchweizeriſchen Intereſſes geſtanden, und es gibt wohl einige Schweizer, welche die Wahl eines Sozialdemokraten in den Bundesrat als eine Art Jahreswende für die Schweiz betrachten, genügend, um die Exiſtenz der Schweiz in eine lebendige Zukunft hineinzuretten. Denn unſer politiſches und geiſtiges Format hat ſich in dieſer Zeit des Abſchluſſes der Luft von den Stuben und Sälen des Schweizerhauſes, der Zeit der geſchloſſenen Fenſter und Türen, ſo ſehr verkleinert, daß es nun unſerer geographiſchen Kleinheit gut angepaßt iſt.

Das große Los, Bundesrat zu werden, und zwar der erſte ſozialdemokratiſche, iſt dann nach allerlei Schwanken (namentlich *ein* Mann iſt darüber bis nahe zum Siege in Betracht gekommen, und zwar der beſte, der in Betracht kommen konnte, aber nicht der bei gewiſſen Oberdrahtziehern beliebteſte) auf denjenigen Kandidaten gefallen, der am meiſten „angepaßt" ſchien, um von den Bürgerlichen akzeptiert zu werden. Es zeigte ſich denn auch bei den Bürgerlichen eitel Freude, daß die Sache nicht ſchlimmer ausfiel, und da und dort faſt ein Enthuſiasmus für *Ernſt Nobs*, den ſich dieſer damals nicht hätte träumen laſſen, als er in ſeiner Eigenſchaft als Redaktor des „Volksrechtes" jahrelang alles tat und nicht tat, um die ſchweizeriſche Arbeiterſchaft in die Dritte, das heißt bolſchewiſtiſche, Internationale zu bringen. Dies und anderes haben die Bürgerlichen gern vergeſſen, ſie, die Anderen viel geringfügigere Dinge bis zum jüngſten Tag, wenn ſie den erlebten, nicht vergeſſen würden. Nobs beſitzt eben einige Eigenſchaften, die es erlaubten, den Mantel der Liebe über dieſe tempi passati zu werfen. Es haben darum die Bürgerlichen mit nicht weniger Begeisterung (echter und halbechter) dieſe Wahl und ihren Gegenſtand gefeiert als die gouvernementalen Sozialdemokraten, und jener hat genügend durchblicken laſſen, daß man vor ihm nicht zu viel Angſt haben oder auch, daß man von ihm nicht allzuviel Sozialismus erwarten dürfe.

Die ganze Affäre hat einen üblen Geruch bekommen, beſonders für die Partei ſelber, die den Gewinn davon zu haben ſcheint. Sie hat dieſen vielleicht doch zu teuer bezahlt. Wie wir vorausgeſagt haben,